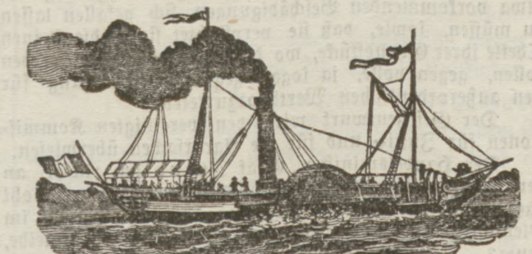
Danziger Dampfboot.

№ 40.

Donnerstag, den 16. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, Donnerstag, 16. Febr., 11 U. 50 Min. Nm.
Angekommen in Danzig, 2½ Uhr Nachm.

In der Butgetcommission beantragten heute die Referenten für den Generalbericht: Das Haus beschließe der Regierung zu erklären: 1) im Staatshaushaltsetat sei die richtige Vertheilung der Staatsausgaben nicht erkennbar; 2) der Militairetat bedarf wesentlicher Umgestaltung und Ermäßigung; 3) für Produktivzwecke (Stromregulirungen, Wegebauten, Landesverbesserungen, Unterricht, Wissenschaft) und Gehaltverbesserungen seien größere Summen zu verwenden. 4) Der Zeitpunkt zu Reformen, zur Ermäßigung drückender, zweckwidriger Staatslasten sei geeignet, (Heabsetzung der Gerichtskosten, des Briefporto, Aufhebung des Salzmonopols.) 5) Die Gebäudesteuer sei, unter Ueberlassung des Ueberschusses an die Gemeinden, auf den ursprünglich veranschlagten Jahresbetrag von 2,843,260 Thlrn. festzustellen; 6) sei die gesetzliche Umwandlung der Einkommensteuer und Klassensteuer vorzunehmen, dahin, daß die Anzahl der Monatsraten, welche zur Deckung des Bedarfs zu erheben sind, innerhalb des gesetzlichen Maximums von 12 Monatsraten jährlich durchs Budget festgestellt wird.

Paris, Mittwoch 15. Februar.

In der Thronrede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der Legislative heißt es: Bei dem letzten Zusammentritte der Kammer hoffte ich auf Beseitigung der die Ruhe Europas bedrohenden Schwierigkeiten durch einen Congreß. Es hat sich leider anders gestaltet. Der Degen durchschneidet oft die Fragen ohne sie zu lösen; die einzige Grundlage eines dauernden Friedens ist die Genugthuung, welche den wahren Interessen der Völker durch die Eintracht der Fürsten gegeben wird. — In dem Conflict über die Elbherzogthümer hat die französische Regierung die stricteste Neutralität beobachtet. Auf der Londoner Conferenz hat sie sich auf die Geltendmachung des Nationalitätsprincips und des Rechtes der Bevölkerungen, über ihr Schicksal befragt zu werden, beschränkt. Die Sprache der Regierung, übereinstimmend mit ihrer reservirten Haltung, ist gemäßigt und freundschaftlich gewesen. — In Südeuropa ist eine entschlossene Action Frankreichs nothwendig gewesen. Frankreich wolle die Lösung des schwierigen Problems ermöglichen; die September-Convention heiligt zwei Prinzipien, die Befestigung des neuen Königreichs Italien und die Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles. Ein großes Volk hat durch Verlegung der Hauptstadt in das Herz Italiens das italienische Reich constituirt, sich gleichzeitig mit dem Katholizismus ausgesöhnt, sich verpflichtet, die Unabhängigkeit des Papstes zu achten und die römischen Grenzen zu schützen; dies gestattet eine Zurückziehung unserer Truppen. Die Convention ist also das Werk des Friedens und der Versöhnung. — Der Thron von Mexiko befestigt sich und die unermeßlichen Hilfsquellen des Landes entwickeln sich. — In Japan hat sich die französische Marine im Vereine mit der britischen aufs Neue bewährt. — In Afrika hat ein plötzlicher Aufstand die Sicherheit des Besitzes gestört; unsere Armee ist Herrin des Aufstandes geworden und der Sieg wurde durch keine blutige Bestrafung getrübt. — Alle Expeditionen sehen ihrem Ende entgegen und bei dem nahen Schlusse des Kriegstempels können wir auf den neuen Triumphbogen die Worte setzen: Dem Ruhme der französischen Armee für die Siege in Europa, Asien, Afrika und Amerika. — Schreiten wir daher ohne Beunruhigung zu den Arbeiten des Friedens und prüfen wir die Maßregeln, die geeignet sind zur Förderung des Wohls des Reiches. Religion und Unterricht sind der Gegenstand meiner beständigen Fürsorge. Alle Culten genießen gleiche Freiheit. — Der französische Clerus übt auch außerhalb seines Amtes berechtigten Einfluß aus; um so mehr rechne ich auf die Achtung des Staatsgrundgesetzes seinerseits. Es ist meine Pflicht, die Rechte der bürgerlichen Gewalt unversehrt aufrecht zu halten, die seit Ludwig dem Heiligen kein französischer Souverain preisgegeben. Ich empfehle den öffentlichen Unterricht, den der vorzulegende Gesetzentwurf verallgemeinert, Ihrer sorgsamen Pflege. — Ich bin alljährlich bemüht, die Hemmnisse zu vermindern, die sich seit Langem einer freien Kundgebung der individuellen Initiative entgegenstellen. — Durch das Coalitionsgesetz werden Arbeiter und Arbeitgeber ihre Streitigkeiten selbst austragen ohne Einmischung der Regierung, die ohnmächtig wäre, so wechselvolle Beziehungen zwischen Angebot und Nachfrage zu regeln. — Neue Vorlagen bezwecken Erweiterungen der Freiheit und Handelsvereinigungen, welche die Hindernisse zur Errichtung von Gesellschaften, zur Verbesserung der Lage der Arbeiter zu beseitigen bemüht sind. Der Staatsrath hat das Gesetz, welches den Municipal- und Gemeinderäthen größere Befugnisse zugesteht, sorgfältig geprüft. Dieselben werden dadurch berufen, ihre Angelegenheiten selbst zu behandeln. — Der Kaiser berührt alsdann die verschiedenen Handelsverträge, deren Grundsätze auf die Industrie des überseeischen Transports Anwendung finden müssen. Die Verkehrsbauten schreiten theilweise durch Anregung von Privatunternehmen, theilweise durch Staatshilfe der Vollendung entgegen, ohne jedoch die Finanzverwaltung zu beeinträchtigen und zum Credit die Zuflucht zu nehmeu. Die Verkehrsleichtigkeit im Innern und nach Außen befördert den Austausch und stachelt die Industrie an. — Der Handel von **1851** betrug **2** Milliarden und beträgt jetzt über **7** Milliarden. — Neue Gesetze werden vorgelegt werden, welche die Erhöhung der Bürgschaft der individuellen Freiheit bezwecken. Lassen Sie uns fortfahren den vorgezeichneten Weg zu verfolgen. Leben wir nach Außen im Frieden, schützen wir im Innern die religiösen Ideen, ohne den Rechten der bürgerlichen Gewalt etwas zu vergeben, verbreiten wir den Unterricht in allen Klassen der Gesellschaft, vereinfachen wir das Verwaltungssystem, verleihen wir den Gemeinden Unabhängigkeit, erwecken wir die individuelle Initiative und den Genossenschaftsgeist, erhalten wir aufrecht die Grundlagen der Verfassung mit Festigkeit, widerstehen wir den Bestrebungen, welche Veränderungen hervorrufen, um zu untergraben, was geschaffen ist, und die sich verhalten, wie Utopien zum Guten und wie Illusionen zum Wahren. Der Fortschritt ist die Anwendung der aus der Erfahrung gewonnenen Resultate, welche die Zeit geheiligt und die öffentliche Meinung angenommen hat.

Paris, Mittwoch 15. Februar.

Der „Moniteur“ meldet in seinem amtlichen Theile: Der päpstliche Nuntius ist vom Kaiser empfangen worden. Der Nuntius hat demselben sein Bedauern ausgesprochen über die Veröffentlichung der Briefe und die Versicherung ertheilt, daß er durchdrungen sei von den Pflichten, die seine diplomatische Stellung ihm auferlege. Er habe niemals die Neigung gehabt, sich den Vorschriften des internationalen Rechts zu entfernen. Der Kaiser hat diese Erklärung mit Wohlwollen aufgenommen.

Die „France“ glaubt zu wissen, daß die römische Kurie das Verhalten ihres Nuntius nicht gebilligt, und daß letzterer den im heutigen „Moniteur“ erwähnten Schritt in Folge besonderer von der päpstlichen Regierung erhaltenen Instruktionen gethan hat.

Bern, Mittwoch 15. Februar.

Der Bundesrath hat beschlossen, daß die Kosten der Occupation von Genf von der Stadt zu tragen seien. Mit dem Ende des Monats März, resp. des Monats Mai sollen die Bundesbeiträge für die polnischen Flüchtlinge aufhören.

Florenz, Mittwoch 15. Februar.

Der König hat die Turiner Munizipalität empfangen und ihr sein lebhaftes Wohlwollen für die Bevölkerung Turins ausgedrückt.

Kopenhagen, Mittwoch 15. Februar.

Das „Dagbladet“ theilt das Gerücht mit, daß der Justizminister Holsten mit seinen sämmtlichen Kollegen dermaßen in Uneinigkeit sei, daß er oder sie ausscheiden müssen.

London, Mittwoch 15. Februar.

Heute Morgen 8 Uhr ist Kardinal Wiseman hier mit Tode abgegangen.

Newyork, Freitag 3. Februar.

Drei officiöse Kommissare der Südstaaten sind behufs Friedensunterhandlungen in Monroe angekommen. Lincoln und Seward sind ihnen entgegengereist. Der Congreß der Nordstaaten hat das Amendement der Verfassung auf Abschaffung der Sklaverei angenommen. — Die Nachrichten über Sherman lauten sich widersprechend.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

9. Sitzung. Dienstag am 14. Februar.
(Schluß.)

Abg. Blankenburg: Ich werde nur kurz sprechen, aber, wie ich meine, gut. (Gelächter.) Der Abg. Reichenheim sprach vorhin von dem Schaden, den die conservative Partei ihm zuzufügen beabsichtigt habe. Die conservative Partei hat sich niemals die Mühe genommen, sich mit dem Herrn Reichenheim zu beschäftigen. Was meine Stellung zu den Coalitions-Gesetzen betrifft, an deren Einführung ich im Jahre 1834 selbst betheiligt war, so bekenne ich gerne, daß sich meine Ansichten darüber geändert, daß ich sie j tzt für unnöthig halte. Eine derartige Umstimmung hat nichts Tadelnswerthes an sich. Es gab eine Zeit, wo auch der Abg. Lette für die Zwangsinnung schwä mte. Für die ländlichen Arbeiter braucht die Fortschrittspartei am wenigsten besorgt zu sein, dieselben besitzen eine derartige Organisation, daß die Wünsche der Fabrikarbeiter, wie Antheilswirthschaften ꝛc. dort schon längst im Gange sind. Der Abg. Twesten hat den Ausspruch Franklins citirt, daß ein Jeder ein Verführer des Volks sei, der dem Arbeiter sage, daß er anders als durch Arbeit und Sparsamkeit etwas vor sich bringe. Ich meine vielmehr: ein Verführer ist, wer sagt, daß es der Arbeiter ohne Fleiß zu etwas bringt; aber ein Verführer ist auch, wer den Arbeitern sagt, daß sie durch Arbeit *allein* etwas erreichen können. Nur die Staatshilfe hat die Sklaverei, hat die Leibeigenschaft aufheben können, die Staatshilfe werden wir auch jetzt brauchen, um die Arbeiterfrage zu

erledigen. Die freie Concurrenz wird nichts erledigen. Freilich wird mit dem Worte Staatshilfe viel Humbug getrieben. Die conservative Partei denkt nur an derartige Unterstützungen, wie man sie auch jetzt schon in den Provinzialhilfsfonds hat. Warum benutzt man die Staatsfabriken, die oft an Capitalisten halb verschleudert worden, nicht vielmehr dazu, um Musterfabriken zu schaffen, wie man Musterwirthschaften gründet? Wenn man auf diese Weise die Arbeiterunruhen beilegt, so ist dies ja auch im Interesse der Fabrikherren selber. Eben so unbegreiflich ist es, warum man die Fabrikinspectoren so angreift. Prüft man doch die Expansivkraft der Dampfkessel, die Arbeiterkraft birgt eine Expansivkraft in sich, die wahrhaftig mehr der Controle bedürftig ist. Wenn wir jetzt trotz unserer Meinung von der Unhaltbarkeit der Coalitionsgesetze gegen die Aufhebung stimmen, so geschieht es, weil uns dieses Vorgehen nicht ausreichend erscheint. Bloße Gewerbefreiheit und Freizügigkeit thuen es nicht. Das sind vielmehr Grundsätze, die im Stande sind, alles gesunde Staatsleben zu untergraben. Selbst das Institut der Ehe ist mit voller Freizügigkeit umwoben. (Gelächter.) Wenn sich die christliche Kirche und der christliche Staat von Anbeginn und mit der Arbeiterfrage beschäftigt hätten, so wäre jetzt kein Conflict vorhanden. Die christliche Kirche und der christliche Staat haben der Sclaverei ein Ende gemacht, sie sind das Fundament, auf dem sich auch die Arbeiterorganisation aufbauen muß. Wenn Sie fortfahren, die christliche Kirche und den christlichen Staat zu untergraben, so werde man freilich zuletzt zu einer Freiheit gelangen, gegen welche nur der Säbel hilft.

Abg. Duncker erklärte sich für die Anträge Twesten's und für die Motive desselben. Die Conservativen suchten der Sache durch schöne Worte und äußere Mittel beizukommen, es sei ihnen nicht darum zu thun, die Frage von Innen heraus zu lösen. Man etablire eine Agitation gegen eine Bourgeosie, wie sie unter Louis Philipp in Frankreich bestanden habe, wie sie bei uns aber gar nicht existire, aber man wolle eine Agitation um jeden Preis. Die Partei des Redners habe längst für allgemeine Bildung, für Volksunterricht geeifert und sich bemüht; die Regierung habe sich gegen diese Bemühungen völlig passiv verhalten. Wolle sie die Arbeiterfrage im Ganzen und Großen lösen, so müsse sie zuvörderst jene Bemühungen berücksichtigen.

Abg. Twesten: Ich muß zunächst in Abrede stellen, daß ich jede Staatshilfe zurückgewiesen hätte. Das ist nicht geschehen. Ich weise die Gewährung der Preßfreiheit und die Wegräumung anderer bestehender staatlichen Hindernisse keineswegs zurück. Erst aus den Zeitungen habe ich ferner ersehen, daß mir zum Vorwurf gemacht worden, ich hätte Lassalle als ein bezahltes Werkzeug der Reaction gekennzeichnet. Ich erkläre hierdurch ausdrücklich, daß ich an die Möglichkeit, daß Lassalle käuflich gewesen, nicht gedacht habe. Wenn ich gesagt habe, die Reaction könne Literaten kaufen, so habe ich damit Lassalle gewiß nicht gemeint.

Abg. Lette: Er habe um so eher auf das Wort verzichten können, als seine Ansichten von andern Rednern zur Genüge ausgesprochen seien. Herr v. Blankenburg würde ihm keinen Vorwurf gemacht haben, wenn er sich die Mühe genommen, seine Schriften zu lesen. Alle Welt wisse, daß er (Redner) im Fortschreiten der Entwickelung, seit Decennien zu der Wahrheit vorgedrungen, daß Gewerbefreiheit die wahre Gewerbeordnung und daß seine ganze Thätigkeit der freien Entwickelung der Arbeit gewidmet sei. (Zustimmung.)

Abg. Wagener: Ich weiß nicht, ob der Sache damit gedient ist, daß man mit meiner Person durch zwei Sitzungen — wie soll ich sagen? — eine wahre Klapperjagd getrieben hat. Von den Angriffen, die dabei gegen mich gemacht wurden, will ich im Interesse der Wahrheit nur auf den einen eingehen, der von Herrn Reichenheim versucht worden ist. Es ist eine leichtfertige Insinuation, wenn er behauptet, ich hätte die Waldenburger Sache eingerührt und daß darauf hin der Landrath den Deputirten einen Brief an mich habe mitgeben wollen. Uebrigens gebe ich zu, daß sie bei mir waren (Aha!), wie sie bei Herrn Schulze und bei Herrn Lassalle waren. Ich theile dies mit, weil es wahr ist und ich selbstverständlich es für meine Pflicht halte, Rath zu ertheilen, wenn er verlangt wird und man mich als Parteimann zu diesem Zwecke aufsucht. Uebrigens ist Herr Reichenheim und sein Etablissement für mich eine verschwindend kleine Größe, mit der ich mich nur beschäftige, wenn ich muß.

Abg. Reichenheim: Ich habe hier nicht mehr gesagt, als was ich aus dem Munde der schlesischen Arbeiter habe: sie seien von dem Landrath an Herrn Wagener gewiesen.

Abg. Schulze (Berlin): Was Herr Wagener behauptet, enthält insofern eine faktische Unwahrheit, als mir die Deputirten keinen Besuch gemacht haben; ich habe sie nur flüchtig im Arbeiterverein nach Schluß der Sitzung gesehen, als ich mit dem 10 Uhr-Zuge nach Potsdam fahren mußte und keine Zeit hatte, mich mit ihnen zu beschäftigen.

Die nächste Sitzung wird auf morgen (Mittwoch) 10 Uhr angesetzt, jedoch der Bericht der Gemeindekommission über Petitionen von der Tagesordnung, auf der er sich seit dem 11. d. M. befindet, entfernt, da ein vom Präsidenten verlesenes Schreiben des Ministers des Innern mittheilt, derselbe sei durch ein heftiges Unwohlsein verhindert, der Sitzung beizuwohnen; zwar sei Geh.-Rath Ribbeck vollständig instruirt, ihn als Kommissar eventuell zu vertreten, wenn jedoch die Versammlung die persönliche Gegenwart des Ministers bei der in Rede stehenden Diskussion wünsche, so müsse er bitten, den Gegenstand vor Anfang der nächsten Woche nicht auf die Tagesordnung zu setzen. — Präsident Grabow hält es für durchaus angemessen, in diesem Sinne zu verfahren und die Versammlung stimmt ihm bei.

---

10. Sitzung. Mittwoch am 15. Februar.

In der heutigen Sitzung, welcher die Minister v. Bodelschwingh, Graf Itzenplitz und v. Selchow beiwohnten, nahm vor Eintritt in die Tagesordnung der Finanz-Minister v. Bodelschwingh in folgender Weise das Wort:

Von des Königs Majestät sind der Kriegsminister, der Minister des Innern und ich ermächtigt worden, einen Gesetzentwurf einzubringen, betreffend die Errichtung, und Erhaltung von Marksteinen, behufs der zur Legung eines trigonometrischen Netzes über die sechs östlichen Provinzen der Monarchie zu bestimmenden trigonometrischen Punkte.

Der Gesetzentwurf schlägt vor, daß den großen Grundeigenthümern die Verpflichtung auferlegt werde, das Betreten ihrer Grundstücke gegen Bezahlung der etwa vorkommenden Beschädigungen sich gefallen lassen zu müssen, sowie, daß sie verpflichtet sind, die kleinen Theile ihrer Grundstücke, wo die Marksteine gesetzt werden sollen, gegen volle, ja sogar gegen Entschädigung für den außerordentlichen Werth abzutreten.

Der Gesetzentwurf wird den vereinigten Kommissionen für Justiz- und für die Agrarsachen überwiesen.

Der Handelsminister Graf Itzenplitz richtet an den Präsidenten des Hauses die Anfrage, wann wohl das Gesetz über die Bankordnung zur Berathung im Plenum gelange, ob vielleicht, wenn Zeit hierzu bleibe, heute? — Präsident Grabow: Die Geschäftsordnung behindere, schon heute über den Gesetzentwurf in Berathung zu treten. Das Gesetz werde am Sonnabend auf der Tagesordnung stehen. — Demnächst tritt das Haus in die Tagesordnung, die Debatte über den Antrag Schulze-Faucher wegen des Coalitionsrechtes.

Darauf wurde die Debatte über die Arbeiter-Coalitionsfrage fortgesetzt und geschlossen. Der Ministerpräsident widerlegt die gestrigen Ausführungen des Abg. Reichenheim, was eine Erwiederung des Letztern veranlaßt. Bei der Abstimmung wird der Antrag Schulze angenommen. Schluß der Sitzung $2\frac{1}{4}$ Uhr.

(Ausführlich morgen.)

Berlin, 15. Februar.

— Die „Provinzialkorrespondenz“ schreibt: daß die Regierung einen Flottengründungsplan vorlegen werde, ist vorerst zu bezweifeln. Das Abgeordnetenhaus würde den Anforderungen, die unzweifelhaft Preußens Ehre und Größe erfordern, die Befriedigung versagen. Die Verhandlungen in der schleswig-holsteinschen Sache dürften nunmehr durch die bald bevorstehende Mittheilung der Forderungen Preußens weiteren Fortgang erhalten. Die preußische Regierung ist mit den Schlußberathungen hierüber beschäftigt.

Wien, 10. Febr. Die „Wr. Ztg.“ enthält im „nichtamtlichen Theile“ folgende Mittheilung über die politischen Verurtheilungen in Ungarn: „In letzterer Zeit sind im Königreiche Ungarn wieder von Seite einer, wie die wiederholten Rückfälle darthun, leider unverbesserlichen Faction Bestrebungen hervorgetreten, ihren hochverrätherischen Plänen mit allen Mitteln der List und Gewalt Geltung zu verschaffen, die, wenn sie auch neuerdings durch die Wachsamkeit der Regierungsorgane vereitelt wurden und erfolglos geblieben sind, dennoch das durch solche verbrecherische Vorgänge schon so schwer heimgesuchte Land nicht zur Ruhe und gedeihlichen Sicherheit gelangen lassen. Die zur Bestrafung dieser hochverrätherischen Unternehmungen berufenen Militairgerichte sind dadurch in die traurige Lage gekommen, in den letztverflossenen Monaten auf Grund umfassender Untersuchungen mehrere schwere Verurtheilungen eintreten zu lassen. Zu diesen gehört auch das über einige der deshalb Untersuchten geschöpfte und am 6. Februar d. J. zu Ofen kundgemachte strafgerichtliche Erkenntniß. Wir sind in der Lage, zur Berichtigung einiger in dieser Beziehung in den öffentlichen Blättern angeführten irrigen Daten den wesentlichen Inhalt dieses Urtheils mit Folgendem zu geben: Durch Urtheil des obersten Militair-Justizsenates als oberster Militairgerichtsbehörde wurden nämlich des Hochverrathes schuldig erkannt und verurtheilt, und zwar aus ihrem Geständnisse: 1) Stefan von Nedeczki, Gutsbesitzer, und 2) Ludwig Beniczky de Benitz, Verwaltungsrath, jeder nebst Adelsverlust im Wege Rechtens zum Tode durch den Strang, im Wege der Gnade zu zwanzigjährigem schweren Kerker; aus Zusammentreffen der Umstände: 3) Paul von Almasy, Gutsbesitzer, nebst Adelsverlust zu zwanzigjährigem schweren Kerker; 4) Ludwig von Gaspar, Advokat, nebst Verlust des Adels und des Advokaten-Befugnisses; 5) Ludwig Zambelly von Bieberstein, nebst Verlust des Adels; 6) Gabriel von Clementis, nebst Adelsverlust; 7) Ludwig von Plachy, Advokat, nebst Verlust des Adels und des Advokaten-Befugnisses, und 8) Ludw. Lezsak, nebst Verlust seines Gnadengehaltes, jeder zu vierzehnjährigem schweren Kerker, und 9) Ladislaus von Szellesthei, nebst Adelsverlust, zu sechsjährigem schweren Kerker. Zugleich wurden alle Verurtheilten für den Ersatz des durch das Verbrechen des Hochverrathes dem Staate oder Privatpersonen verursachten Schadens mit ihrem ganzen Vermögen verantwortlich und verpflichtet erklärt, die Verpflegungskosten während der Untersuchungs- und Strafhaft zu ersetzen.“

Turin, 12. Febr. Der Gerichtshof von Mondovi hat den Bischof Ghilardi zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er die Encyclica ohne Genehmigung der Regierung veröffentlicht hat. — Der „Moniteur“ erfährt aus Turin, daß der König sich über die Ergebenheits-Adressen, wozu Turin den Anstoß gegeben, sehr gefreut und dem Unterrichts-Minister, der so eben von Florenz in Turin eintraf, Weisung ertheilt habe, zu erklären, „Se. Majestät liebe die Turiner sehr, könne jedoch die Haltung ihres Gemeinderathes nicht loben, hoffe aber, daß die Stadt solche Ruhe und Eintracht entwickeln werde, daß es ihm gestattet sei, Turin bald wieder zu besuchen; eine Deputation von Turiner Bürgern werde von ihm stets willkommen geheißen werden.“ Die „Opinione“ vom 10. d. M. will wissen, daß der Syndikus von Turin, Marquis de Rora, nicht seine Demission eingereicht habe, obgleich dies Anfangs seine Absicht war. Die Kommission, welche damit beauftragt ist, die Adresse von Turin dem Könige zu bringen, besteht aus dem Syndikus und vier Assessoren.

London, 10. Febr. Der von conföderirten Sendlingen unternommene Raubzug gegen St. Albans in Vermont hat zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und den britischen Behörden in England wie in Canada einen lebhaften Depeschenwechsel zur Folge gehabt, dessen erster Theil, die Zeit von Mitte October bis zu Mitte Januar umfassend, dem Parlamente vorgelegt worden ist. Die Grenzverletzung geschah bekanntlich am 19. October, als eine Bande von zwanzig bis dreißig Menschen, bis an die Zähne bewaffnet, vom canadischen Gebiete her die Stadt St. Albans überfiel, die drei Banken des Ortes um etwa 200,000 sh. beraubte, eine Anzahl Pferde stahl, auf einen Haufen wehrloser Bürger feuerte, mehrere verwundend und einen tödtend, einen Gasthof in Brand steckte und, dies alles in weniger als einer Stunde vollbracht, sich nach Canada zurückflüchtete. Hier wurden 13 der Spießgesellen verhaftet und in St. Johns gefangen gesetzt. Die canadischen Behörden, sobald sie von dem Frevel Kunde erhielten, boten alles auf, um der Uebelthäter habhaft zu werden. Herr Jeff. Davis nahm als Präsident der Conföderation bekanntlich die Verantwortlichkeit von jenen Mordbrennern ab auf seine eigenen Schultern, in einer curiosen Proclamation, welche aber die Sachlage selbstverständlich in nichts ändern konnte. Von den bemerkenswertheren der gewechselten Depeschen steht an erster Stelle ein Schreiben Seward's an Mr. Adams, laut dessen letzterer angewiesen wird, der britischen Regierung den Vertrag von 1817, betreffs der auf den Seen zu haltenden Kriegsschiffe, zu kündigen. Herr Seward hebt znr Begründung dieses Schrittes die auf dem Eriesee geschehene Wegnahme der Dampfer „Philo Parsons“ und „Island Queen“, sowie den Raubzug von St. Albans hervor, als Grenzfrevel, welche nicht sowohl auf eine bloße Absicht, durch Plünderei die Ver. Staaten zu schädigen, als vielmehr auf einen genau berechneten Plan der conföderirten Regierung, zwischen der Union und Großbritannien Zwietracht zu säen und wo möglich die beiden bisher befreundeten Länder in Krieg zu verwickeln, zurückgeführt werden könnten. Die Kündigung jenes Vertrages möge jedoch nicht als eine aus feindseliger Gesinnung entspringende Maßregel, sondern als ein bloßer Schritt zu nationaler Vertheidigung gegen erneuerte Einfälle betrachtet werden, denn die Regierung der Ver. Staaten hege den lebhaftesten Wunsch mit Großbritannien in den freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben. Die Depesche durchgeht ein ernster, aber gemäßigter Ton. Mr. Adams machte der britischen Regierung am 23. Nov. Mittheilungen von der ihm gewordenen Instruction, und in einer Depesche vom 26. Nov. an den britischen Gesandten in Washington, Lord Lyons, bespricht Lord Russell die Hauptpunkte des Seward'schen Schreibens an Herrn Adams. Lord Russell nimmt die Kündigung des Vertrages (deren Frist auf sechs Monate gestellt war) an, in der Hoffnung, daß nach Wiederherstellung des Friedens in Amerika das frühere Uebereinkommen sich wieder erneuern lassen werde. Unterdessen fand auch zwischen der Regierung der Ver. Staaten und den canadischen Behörden ein lebhafter Notenaustausch statt, welcher sich auf die Auslieferung der Grenzfrevler und auf die bekannten Ordres des Generals Dix bezog; und als die Verhafteten durch den berüchtigten Spruch des Richters Coursol mit Benutzung technischer Ausflüchte in Freiheit gesetzt worden waren, beauftragt Mr. Seward am 14. Decbr. Herrn Adams, die britische Regierung zu befragen, ob sie Maßregeln getroffen habe oder zu treffen beabsichtige, ferneren Grenzeinfällen auf das Gebiet der Ver. Staaten vor-

zubeugen, und welchen Charakters solche Maßregeln sein würden. Die canadischen Behörden waren inzwischen in Kenntniß gesetzt worden, daß die eigenmächtigen Ordres des Generals Dix widerrufen seien, und trafen Vorbereitungen um die Grenze streng zu bewachen. Im Januar benachrichtigte Mr. Cardwell, der britische Colonialminister, den Generalgouverneur von Canada, Lord Monck, von dem Beschlusse J. M. Regierung, daß er (Lord Monck) mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet werden solle, um den vorliegenden Schwierigkeiten zu begegnen: nämlich erstens alle verdächtigen Ausländer des Landes zu verweisen und zweitens verdächtige Schiffe auf den britischen Seen, ferner Kriegsmunition jeglicher Art mit Beschlag zu belegen. Hier endet der bisher veröffentlichte Theil der Actenstücke. Wie aus den amerikanischen Nachrichten bekannt ist, hat seitdem der bedenklichste Punkt des Conflictes seine Lösung erhalten, indem die in Freiheit gesetzten Streifzügler auf Befehl der canadischen Behörden wieder eingezogen wurden, so vieler man habhaft werden konnte, und kürzlich durch Richterspruch die Auslieferung des Anführers beschlossen worden ist.

— Die „Times" bemerkt in Anlaß der Parlamentsdebatten über die Zustände in Irland: Die Ursache des Elends von Irland ist leider nicht der Art, daß man sagen könnte, es hänge von der Weisheit oder Unweisheit irgend einer Regierung ab. Von der Natur geschaffen, Viehzucht zu treiben, ist es durch die Gewohnheiten, die Ueberlieferungen und Tendenzen des Volkes ein ackerbauendes Land geworden, und eine schreckliche Erfahrung hat die Einwohner gelehrt und kann sie wieder lehren, daß der Versuch eine zahlreiche Bevölkerung mit einem in so unsicherem Klima gepflanzten Nahrungsmittel zu erhalten, unvermeidlich durch periodische Ausbrüche von Hungersnoth neutralisirt werden muß. Es giebt zwei Alternativen. Die erste ist die Anlegung von Fabriken; aber Fabriken lassen sich nicht so im Umsehen ins Leben rufen. Irland ist arm an Kohlen, und der durch langjährige innere Zwietracht erzeugte Factionsgeist hat zu wiederholten Arbeitseinstellungen geführt, die den schönsten Aussichten auf Erfolg verderblich werden mußten. Daß viel auf diesem Felde geschehen kann, leidet keinen Zweifel; daß genug geschehen wird, um Irland aus seiner jetzigen prekären Lage zu reißen, dazu sehen wir leider auf viele Jahre hinaus keine Aussicht. Der andere Weg ist der, welchen wir jetzt einschlagen. Irland ist jetzt im Uebergange vom Ackerlande zum Weideland begriffen; und die Bevölkerung, die dadurch arbeitslos wird, begiebt sich nach andern Ländern, die zwar in Bezug auf ihre Regierungsweise gewiß nicht über Irland stehen, die aber einen für jenen Anbau im kleinen Maßstabe, der dem irischen Bauern behagt, unendlich bessern Boden besitzen. Das Volk hat falsch gerechnet, und die unerbittlichen Gesetze, welche das Capital jenen Beschäftigungsarten zuführen, die ihm den meisten Gewinn bringen, und die Arbeitskraft jenen Märkten, wo sie den besten Tagelohn erhält, diese Gesetze corrigiren jene Verrechnung, zwar um den Preis schwerer Leiden für das Individuum, großer Unzufriedenheit, und arger Verkennung der Regierungsacten, aber doch in einer Weise, die schließlich helfen muß. Es ist weit besser den Dingen gerade ins Gesicht zu sehen, und das Uebel auf seine, jedem Unbefangenen ersichtlichen wahren Ursachen zuzuführen — auf das Factum nämlich, daß Irland sich als ein ackerbauendes Land in einem dafür zu unstetigen Klima eingerichtet hat, und daher für ein Viehzucht treibendes, wozu es sich im höchsten Grade eignet, übervölkert ist; daß bittere Religionszwistigkeiten und eine Zwietracht, nicht zwischen Irland und England, sondern zwischen Irländern selbst, jenes Heilmittel entkräftet haben, welches die Anlegung von Fabriken gewährt haben würde, während die Arbeitseinstellungen viele der vorhandenen Fabriken zerstört haben; während der Mangel an Vertrauen zu sich selbst und zu einander die Einwohner abgehalten hat die mannigfachen Vortheile, die der Feldbau, der Mineral- und Fischreichthum Irlands bieten, gehörig auszunutzen. Diese Dinge einmal zugegeben liegt das Heilmittel für das Elend Irlands klar genug vor Augen. Es muß mehr hervorbringen oder, wenn es dies nicht vermag, weniger verzehren; und der einzige Weg auf dem dies leicht durchzuführen sein wird, ist eine Verringerung in der Zahl der Consumenten. Ein armes Land an der Seite eines reichen, ein in sich zerspaltenes neben einem einigen, ein von prekärem Landbau lebendes neben einem, das aus dem Welthandel unbegrenzten Reichthum schöpft, muß nothwendig unzufrieden und mißvergnügt werden. Es liegt dies nicht in der Natur der Dinge, die wir nicht plötzlich ändern können, sondern ertragen müssen, wenn wir auch unnütze Klagen und Vorwürfe anzuhören haben wegen eines Uebels, das theils das Werk der Natur und theils die Schuld der Irländer selbst ist.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 16. Februar.

— [Theatralisches.] Ein Unwohlsein des Fräulein Eifler ist die Ursache, weßhalb heute Frl. Lüdt die Rolle der Desdemona übernommen hat, da sonst die Vorstellung des „Othello" nicht hätte stattfinden können.

** Das zweite Concert des Rehfeld'schen Gesangvereins kann eingetretener Hindernisse wegen erst am nächsten Montag den 20. d. M. stattfinden.

** [Concert.] Frau Herrenburg-Tuczeck hat vor einigen Tagen in Königsberg in einem Concerte, in welchem sie unter andern Piegen auch einen Liedercyclus „Der Frauen Leben und Lieben," Gedicht von Chamisso, Musik von R. Schumann sang, so bedeutende Erfolge gehabt, daß sie zur Wiederholung des Concertes aufgefordert wurde. Wir sind in der angenehmen Lage, unsern Lesern mittheilen zu können, daß die gefeierte Künstlerin, deren Stimme noch den Wohlklang der Jugend haben soll, auf ihrer Rückreise von Königsberg unsere Stadt berühren um am Donnerstag, den 23. d. M. im Apollo-Saale ein Concert geben wird, in welchem ebenfalls jener so beifällig aufgenommene Liedercyclus zur Aufführung gelangt. Wir werden noch Gelegenheit haben, das Programm unsern Lesern mitzutheilen und wollten hier nur vorläufig auf das Concert aufmerksam machen.

+ Herr Dr. Rudloff hielt gestern Abend im untern Saale des Gewerbehauses eine Vorlesung über englisches Erziehungswesen. Redner verbreitete sich zunächst über das praktische, religiöse und ernst sittliche Wesen des englischen Volkes, ging dann auf die Erfolge über, die dasselbe durch Zähigkeit und Ausdauer über dasjenige, was fast unmöglich scheine, erringe, und theilte seine persönlichen Wahrnehmungen, die er hierüber gemacht, in anschaulicher Weise mit. In den englischen Schulen herrsche nicht das Classen-System, wie bei uns, sondern sämmtliche Schüler, ohne Unterschied des Alters und der Fähigkeiten, befänden sich in einem Raum, in welchem der Lehrer die Selbstthätigkeit der Schüler überwache. Die Lectionsstunden beschränkten sich auf täglich 3 bis 4 und erreichten wöchentlich die Zahl von höchstens achtzehn, während in unsern Schulen der Stundenplan die doppelte Zahl nachweise. Durch Prämien der verschiedensten Art, Stipendien und andere Beneficien würden die Schüler zur Thätigkeit angespornt. Der Staat thue in England fast garnichts für die Schüler; dieselben würden vielmehr größtentheils aus Stiftungen von Privatpersonen unterhalten. Redner schilderte den Trieb der Kinder zur Schule und die Opferwilligkeit des englischen Volkes für dieselbe, während bei uns nicht einmal ein das Schulwesen betreffender Vortrag sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen habe. Hierauf führte Redner die Versammlung im Geiste in die großartigen und herrlichen Räume der englischen Universität Oxford, an welcher die Professoren und Lehrer gleichfalls aus Stiftungen von Privat-Personen in so anständiger Weise besoldet würden, daß namentlich die Collegien-Vorsteher ein wahrhaft fürstliches Leben führen könnten. Hier würde ebenfalls der Fleiß und die Selbstständigkeit durch Beneficien im großartigsten Maßstabe hervorgerufen und außerdem durch Grade-Ertheilungen ein noch größerer Antrieb erweckt. Letztere Einrichtung habe aber den Nachtheil, daß die Studenten, welche, nebenbei gesagt, ebenso wie die Lehrer ein besonderes Gewand tragen müssen, durch sogenannte Cramser oder Einstopfer sich diejenigen Antworten einpauken ließen, welche zur Beantwortung der bei den häufigen Prüfungen üblichen Fragen erforderlich seien. Schließlich lobte Redner die strengsittliche und religiöse Haltung des englischen Volkes im Allgemeinen, die Heilighaltung der gebotenen Festtage und ermahnte die anwesenden Damen, nach dem Muster der englischen Mütter die Kinder frühzeitig an Selbstthätigkeit und fleißige Uebung in der Religion zu gewöhnen.

+ Die Ressource „Einigkeit" welche gestern eine Schlittenparthie nach Oliva hatte, zählte ca. 40 Schlitten, kehrte 7 Uhr Abends zurück und hatte demnächst im Lokale zum Preußischen Hofe ein Tanzkränzchen. In der Allee entspann sich ein Wettjagen, welches ohne Unfall herbeizuführen die Gesellschaft besonders erheiterte.

Graudenz, 15. Febr. Am Sonnabend passirte auf der Ostbahn ein herzzerreißendes Unglück. Als der Feuermann des von Bromberg nach Kreuz fahrenden Zuges die Bremse beim Einfahren in den Schönlanker Bahnhof anziehen wollte, glitt er von dem durch Eis geglätteten Tender aus und fiel von diesem herab auf den Schienenstrang, so daß der nachfolgende Zug über ihn hinwegfuhr. Der Führer, welcher sein Auge auf die Einfahrt des Bahnhofes gerichtet hielt, vermißte ihn erst, als er bemerkte, daß der Zug zu schnell in den Bahnhof fahre. Die Leiche gewährte einen schauderhaften Anblick. Der Kopf, der wahrscheinlich von den unter den Wagen befindlichen Tritten getroffen worden, war gespalten und mit den Halswirbeln bis auf die Schultern wörtlich zu Brei geschlagen. Der Unglückliche, ein noch junger Mann, hinterläßt in Bromberg eine Frau mit 4 Kindern.

Thorn, 15. Febr. Die aus Stettiner Blättern auch hier verbreitete Nachricht von einer so heftigen und plötzlichen Erkrankung unseres Mitbürgers, des Schriftstellers Bogumil Goltz, daß seine Familie telegraphisch nach Stettin berufen und dort angekommen sei, ist zum Glück nicht begründet. Nach einer von ihm selbst hier angelangten Nachricht ist die Krankheit ganz gehoben, und seine Gattin hat auf ihre Anfrage telegraphisch von ihm die Weisung erhalten, nicht hinzukommen. Goltz hofft bald von Stettin abreisen zu können. — Am 12. d. Mts., Abends, ist der älteste Lehrer des hiesigen Gymnasiums, der erste Professor desselben Dr. Carl Ludw. Paul nach langem Leiden am Magenkrebs im 62. Lebensjahre gestorben. Nach Ostern 1827 trat er als Schulamtscandidat am hiesigen Gymnasium ein, wurde 1828 als jüngster ordentlicher Lehrer angestellt und hat seitdem unausgesetzt seine Kraft dieser Anstalt gewidmet, in welcher er zuerst das Ordinariat von Quarta bis Prima geführt hat.

Elbing. Bekanntlich ist in allmähliger Zunahme während der letzten Jahre die Zahl der Schüler des hiesigen Königl. Gymnasiums sehr bedeutend gestiegen und zwar gegenwärtig bereits zu einer Höhe, daß die Räume des bisherigen Gymnasialgebäudes für dieselbe nicht mehr ausreichend sein sollen. Es ist demnach die Errichtung eines größeren Gebäudes für diese Anstalt in Aussicht genommen, und ist man zur Zeit bemüht, eine passende Stelle für dasselbe zu ermitteln.

— In Königsberg hatte das Vorsteheramt der Kaufmannschaft einen Kaufmann Simon wegen Beleidigung eines andern Kaufmanns auf drei Monate von der Börse ausgeschlossen und außerdem zu 50 Thlr. Geldstrafe verurtheilt. Die von dem 2c. Simon angerufene Königl. Regierung annullirte diese Entscheidung und der 2c. Simon stellte sich richtig an der Börse wieder ein. Aber Keiner wollte ihn dort kennen, Keiner ein Geschäft mit ihm abschließen; er war factisch von der Börse ausgeschlossen. So besann er sich eines Bessern und zeigte der Königlichen Regierung an, daß er auf ihre Entscheidung in seiner Strafangelegenheit verzichte und sich den Beschlüssen des Vorsteheramtes füge. Zugleich hat er dem letzteren von dieser Eingabe und seiner darin bekundeten Fügsamkeit Kenntniß gegeben.

— Die Königl. Regierung zu Gumbinnen verbietet den Lehrervereinen des diesseitigen Verwaltungsbezirks in einer neuesten Verfügung das Schulblatt für die Lehrer der Provinz Preußen als ihr Organ zu benutzen, weil die Tendenz des Blattes nimmer den Lehrern zum Heile gereichen könne. Ebenso ist darin das Kolportiren des von Ed. Sack herausgegebenen Kalenders strengstens untersagt.

Swinemünde, 12. Febr. Das Schiff, welches nach meiner gestrigen Mittheilung etwa 2 Meilen von hier im Eise festsitzt, ist die Bark Arethusa, Capitain H. Rhetz, aus Memel. Dasselbe hat Salz geladen und ist nach Memel bestimmt. Hiesige Mannschaften haben sich heute über das Eis gewagt und das Schiff glücklich erreicht. Augenblicklich leidet dasselbe keinen Mangel, der Vorsicht wegen wünscht der Capitain aber noch Proviant und Feuerungsmaterial an Bord zu haben, was ihm von hier bereitwillig geliefert werden soll. Dem Vernehmen nach befinden sich auch einige Passagiere aus Schweden auf dem Schiffe, welche es wahrscheinlich vorziehen werden, an Land zu kommen und hier den Winter über zu verbleiben, als sich auf dem Schiffe einem ungewissen Schicksale zu überlassen. (Oder-Ztg.)

Posen. Unser hochbetagter Erzbischof Przyluski denkt an eine Reise nach Rom, jedoch erst zu dem Feste Josaphats, des kanonisirten einstigen Erzbischofs von Mohilew.

Stadt-Theater.

Gestern fand eine Wiederholung der Oper „Margarethe und Faust“ von Gounod statt. Wir sind zwar bei der ersten Aufführung am Weihnachtstage unserer Referentenpflicht getreulich nachgekommen, sehen uns aber dennoch heute veranlaßt, über diese Wiederholung Etwas zu sagen, da die Besetzung einiger Hauptpartien eine andere, als damals war. Zunächst betrifft dieses die „Margarethe“, welche diesmal in den Händen von Fräul. Frey war. Die Aufgabe, welche eine dramatische Sängerin in der Durchführung dieser Partie zu lösen hat, gehört unstreitig zu den schwierigsten, die ihr gestellt werden können; in dem Göthe'schen Drama hat sie ausgezeichnete Vorbilder in großer Zahl vor sich und keine Schauspielerin, zu deren Fach das „Gretchen“ gehört, wird es sich nehmen lassen, das eine oder andere Mal in dieser Rolle sich zu versuchen. Da muß man denn mit einer Sängerin schon oft zufrieden sein, wenn sie dem dramatischen Theile der „Margarethe“ nur einigermaßen gerecht wird um so mehr, als der gesangliche Theil gleichfalls noch eine Reihe von bedeutenden Schwierigkeiten darbietet. Die „Margarethe“ will nicht allein gesungen, sie will durchlebt, sie will empfunden sein und nur wenn die Künstlerin es vermag, diesen tiefsten Empfindungen ihres Herzens Ausdruck zu verleihen, wird sie die Partie mit unzweifelhaftem Erfolge zur Geltung bringen. Frl. Frey hat im Laufe der gegenwörtigen Saison uns vielfache Beweise ihrer gesanglichen Virtuosität gegeben, so daß wir in dieser Hinsicht mit voller Zuversicht ihrer „Margarethe“ entgegensehen durften. Wenn wir ferner ihre dramatische Begabung oft genug haben anerkennen müssen, so hätten wir doch nicht geglaubt, daß sie mit ihrer „Margarethe“ den Erfolg haben würde, den sie wirklich hatte. Schon die Auftrittsscene machte den wohlthuendsten Eindruck und dieser steigerte sich in der Scene am Spinnrade und der folgenden Schmuckscene, bis er in der Erklärungsscene gipfelte. Hier wußte die wackere Künstlerin ihrem Gesange und ihrem Spiel eine so duftige Wärme zu verleihen, die uns in der That einen Augenblick die Bühne vergessen machte. Voll tiefer Empfindung war wieder die Scene mit „Valentin“ im vierten Acte und ganz besonders die Erinnerungen an jene glücklichen Tage im fünften Acte. Durch sorgfältige Mäßigung während der ganzen Oper war es ihr möglich geworden, auch bis zu den letzten Tacten vollständige Herrschaft über ihr sympathisch klingendes Organ zu behalten. Das Organ reicht für die Partie völlig aus und darf Frl. Frey die „Margarethe“ wohl zu ihren besten Partien zählen. Daß wiederholter Beifall und schließlich Hervorruf die Künstlerin ehrte, dürfen wir kaum noch erwähnen. Nicht ganz so glücklich war die Aenderung in der Besetzung des „Mephisto“. Hr. v. Reden, der diesmal die Partie hatte, besitzt jedenfalls ein recht hübsches Talent und verspricht auch, für die Zukunft etwas Tüchtiges zu leisten; allein wir hätten an seiner Stelle nicht den „Mephisto“ zur ersten großen Partie gewählt. Die hohe Lage der Partie macht ihm Schwierigkeiten, deren er nicht ganz Herr zu werden vermag. Von der dramatischen Behandlung der Partie wollen wir hier nicht reden; die macht jedem Anfänger Schwierigkeiten nnd erst nach mehrjähriger Bühnenpraxis wird er diesem Theile der Partie gerecht werden können. Wir dürfen dabei aber nicht verschweigen, daß er dennoch einzelne recht glückliche Momente hatte, die seine Begabung für die Bühne zweifellos feststellten. Hr. Formes „Valentin“ war bei der ersten Aufführung nicht besonders bei Stimme und müssen wir deßhalb heute erwähnen, daß er gestern die Partie sehr wacker zur Geltung brachte, sowohl in seinem correcten Gesange, wie auch in seinem entsprechenden Spiele. Im Uebrigen hatte die Besetzung keine Veränderung erlitten und erwähnen wir nur noch den trefflichen „Faust“ des Herrn Jungmann. **

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Diebstahl]. Die unverehelichte Auguste Boguschewski hatte vor einiger Zeit bei Frau Sobietzki eine Aufwartestelle und wurde für eine ehrliche Person gehalten. Indessen zeigte es sich bald, daß sie das Vertrauen, welches man ihr schenkte, nicht verdiente. Eines Tages verschwand der goldne Trauring der Frau Sobietzki. Da weiter Niemand, als die Boguschewski, im Hause gewesen war; so lag die Vermuthung nahe, daß dieselbe den Diebstahl begangen. Frau Sobietzki begab sich denn auch ungesäumt zu ihr und verlangte die Herausgabe des Ringes. Die Boguschewski läugnete zwar anfänglich, daß sie in dessen Besitze sei, holte aber, als scharf in sie gedrungen wurde, denselben hervor und gab ihn der Eigenthümerin zurück. Die Folge von diesem Versuch, sich rechtswidrig in den Besitz eines goldenen Traurings zu setzen, war, daß sie auf die Anklagebank kam. Hier läugnete sie beharrlich, die Absicht gehabt zu haben, den Ring zu stehlen. Sie habe, sagte sie, nur sehen wollen, wie ihr der Ring am Finger sitzen würde. Nachdem sie ihn aufgesteckt, sei ein Soldat an's Fenster getreten und habe ein Gespräch mit ihr angeknüpft. Bei diesem Gespräch habe sie vergessen, daß sie den Ring auf dem Finger habe, und sei mit demselben nach Hause gegangen. Hier angekommen, habe sie den Ring sofort bemerkt und den Entschluß gefaßt, ihn der Eigenthümerin zurück zu bringen. Das sei ihr aus dem Grunde nicht möglich gewesen, weil ihr die Frau Sobietzki zu schnell nachgekommen. Diese Ausrede der Angeklagten konnte in so fern keinen Glauben finden, als Frau Sobietzki bezeugte und beschwor, daß dieselbe anfänglich den Besitz des Ringes hartnäckig zu läugnen gesucht. Die Angeklagte wurde demnach zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat und zum Ehrenverlust auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

Vermischtes.

, Vor einigen Tagen ist in London ein Diebstahl verübt worden, wie er seit langer Zeit so großartig dort nicht vorgekommen und der wegen der großen Schlauheit und Kühnheit, welche die Diebe dabei bewiesen, allgemeines Aufsehn erregt. Der Diebstahl ist nämlich bei einem der reichsten Uhrenhändler Londons, John Walker, in der Nacht zum 6. d. M. mittels Einbruchs verübt, und sind, nach hierher erstatteter Anzeige, unter anderm 269 goldne und silberne Genfer und englische, so wie eine Menge noch nicht fertiger Uhren und viele goldne Uhrketten gestohlen worden. Der Werth der gestohlenen Gegenstände soll sich auf ca. hunderttausend Thaler belaufen. Die Londoner Polizei vermuthet, daß dabei Berliner Diebe betheiligt sind.

, Der Durchzug der Zigeuner durch Berlin hat noch immer kein Ende gefunden, ja er dürfte jetzt von der Polizei nicht einmal so beschleunigt werden, wie dies im vergangenen Sommer geschah. Dafür besteht der neue Trupp, den wir zu erwarten haben, aber auch nicht aus Kesselflickern, sondern aus Virtuosen, wie sie Berlin noch nicht gehört haben soll. Wir sagen vorläufig soll!! Diese ungarische National-Zigeuner-Capelle besteht aus 10 Mann und wird ihre Concerte im Tunnel des Victoria-Theaters geben. Der Restaurateur Herr Pfeil ist, wie dies ja jetzt bei allen großen Directoren Sitte, selbst nach Pest gereist, damit ihm nur ja kein Concurrent diese Capelle abspenstig macht.

Meteorologische Beobachtungen.

15	4	336,37	— 0,8	WSW. mäßig, bewölkt.
16	8	335,14	— 9,1	Südl. mäßig, bewölkt.
	12	334,61	— 4,6	Südl. frisch, bewölkt.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. Februar.

Weizen, 140 Last, 134.35pfd. fl. 420; 133pfd. fl. 400, 415; 132.33pfd. fl. 410; 130pfd. fl. 377$\frac{1}{2}$—400; 127.28pfd. fl. 370, 380; 125.26pfd. fl. 350, 355; 124pfd. fl. 347$\frac{1}{2}$; 119.20pfd. fl. 305, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 123pfd. fl. 219; 128pfd. fl. 228; 129pfd. fl. 231 pr. 81$\frac{5}{6}$pfd.
Kleine Gerste mit Geruch fl. 156.
Weiße Erbsen fl. 273, 279, 282 pr. 90pfd.
Grüne do. fl. 261 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 16. Februar.

Weizen 120—130pfd. bunt 52—63 Sgr.
120—132pfd. hellb. 54—68 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—129pfd. 35—38$\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 81$\frac{5}{6}$pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 45—48 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 40—44 Sgr. }
Gerste kleine 106—115pfd. 27—32$\frac{1}{2}$ Sgr.
große 112—118pfd. 31—34 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 22—24/25 Sgr.
Spiritus 13$\frac{1}{6}$ Thlr

Course zu Danzig am 16. Februar.

	Brief	Geld	gem.
Westpr. Pf.-Br. 3$\frac{1}{2}$%	84	—	—
do. 4%	94$\frac{1}{2}$	—	—

Geschlossene Schiffs-Frachten am 16. Februar.

Sogleich zu laden: Tynedock, Hartlepool oder Newcastle 3s. 6 d. pr. Qr. Weizen; pr. Frühjahrsabladung: Grimsby 14 s. pr. Load □ Sleeper.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittmeister im I. Leib-Hus.-Regt. Nr. 1 v. d. Gröben n. Gattin a. Pr. Stargardt. Hauptm. u. Rittergutsbes. v. Milczewski n. Frl. Tochter a. Zelasen. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Kleschkau. Lieut. a. D. Backe a. Swarcozin. Die Kaufl. v. Meerbeck a. Brüssel, Westphal, Hirschfeld u. Donath a. Berlin und Westhoff a. Bremen.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Reimer n. Gattin a. Kl. Kleschkau. Die Kaufl. Römer u. Winkelmann a. Berlin, Uhthoff u. Greube a. Leipzig, Leonhardy a. Minden und Knipping a. Altona.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Tevenar u. Gattin a. Saalau, v. Windisch n. Gattin a. Lappin, Heyer n. Gattin aus Goschin, Ruhnke n. Gattin a. Sikorczyn, Pohl aus Senslau, Drawe a. Saczkoczyn, Görlitz a. Czenskau u. Faber a. Fidlin. Landwirth Gutzeit a. Smazin.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. v. Bethe n. Gattin a. Koliebken. Rechts-Anwalt v. Valois a. Dirschau. Fabrikbesitzer Kunkel a. Driesen. Oekonom Schmidt a. Marienburg. Die Kaufl. Seeligsohn a. Marienburg, Bechmann und Sternfeld a. Berlin, Mieling a. Nimts, Pieske aus Pr. Stargardt, Laudien a. Isselburg, Gethe a. Breslau.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Janzen a. Berlin u. Igel a. Stettin. Lieuts. v. Schierstädt u. Leonhardt a. Neufahrwasser.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. Bredemeyer a. Bangheim und Preuß a. Ziewen. Landwirth v. Kleist a. Rheinfeld. Rentier Weiß a. Peterswalde. Die Kaufl. Schulze und Werner a. Berlin u. Bakowski a. Breslau. Dr. med. Wolff a. Frankfurt a. O.

Hotel de Thorn:

Hauptm. i. d. Gensd.-Brigade v. Drygalsky aus Marienwerder. Die Kaufl. Blase a. Cognac, Conrad a. Görlitz, Hapke a. Lüneberg, Rosenthal a. Berlin, Philippsborn a. Magdeburg, Schulz a. Memel, Prager a. Mainz, Mertens a. Hamburg u. George a. Halle.

Deutsches Haus:

Die Kaufl. Sommerfeld a. Neustadt, Braun aus Pasewalk, Gränz a. Königsberg u. Weichbrodt a. Conitz.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.